

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 116 (1950)
Heft: 5

Artikel: Neuzeitlicher Nachschub
Autor: Lerf, Willy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-22454>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mer wieder anstreben müssen. So zum Beispiel: «Die Ausbildung wird um so freudiger sein, je mehr sie den Geist zur Erfassung eines Themas anspornt.» – «Wachgehaltene Aufmerksamkeit und volles Auffassungsvermögen der Truppe sind untrügerisches Zeichen für das lebhafteste Interesse, das der Instruierende geweckt hat. Unaufmerksamkeit ist für jeden Chef ein Zeichen, daß sein Verfahren ungeeignet ist.» – «Es ist unerläßlich, die Truppe zum Handeln zu gewöhnen. Nur auf diese Weise wird sie sich ihrer eigenen Stärke bewußt, nur so kann sie erworbene Kenntnisse verwerten, das Selbstbewußtsein stärken, das nötige Draufgängertum an den Tag legen und die Kameraden und eventuell Untergebene mitreißen. – «Die Zeit muß voll ausgenützt werden; wenn man oft sagt, daß Zeit Gold sei, so bedeutet sie für den Chef und die Truppe das Leben selbst. Wir leben im Zeitalter der Elektrizität und der Motorisierung, die Distanzen verschwinden und die Handlungen werden immer rascher und stürmischer. Wie dürfen wir es verantworten, die Zeit mit Plaudereien zu verlieren.»

★

Die hier kurz skizzierten Gedanken wollen auffordern zur erneuten Überprüfung der Führerqualitäten. Der Artikel, der das wichtige Problem nur stichwortartig streifen konnte, möchte jene Fragen in Erinnerung rufen, die nicht nur im Ausland, sondern auch bei uns ständig aktuell sind.

-Div-

Neuzeitlicher Nachschub

Von Major Willy Lerf

«Die Kampfkraft der Armee hängt weitgehend von der erfolgreichen Durchführung des Nach- und Rückschubes ab.» Dieser Satz leitet die neuen «Weisungen für den Nach- und Rückschub 1949» ein. Er zeigt die ausschlaggebende Bedeutung, die diesem Zweig militärischer Tätigkeit im Ernstfall zukommen würde. Ohne den nötigen Nachschub würde die Armee im Kriege ihrer Aufgabe bald nicht mehr gewachsen sein.

Nun ist es leider so, daß dieser Frage noch nicht überall die ihr zukommende Bedeutung zugemessen wird. Ich denke dabei weniger an den Verpflegungsdienst, der ja in jedem Truppendienst in Funktion zu treten hat, als vielmehr an den *Munitionsdienst*, der sich in den Arbeitsprogrammen kaum je vorfindet.

Es ist daher nicht verwunderlich, daß auch in der «Allgemeinen Schweizer. Militärzeitschrift» Aufsätze, die sich mit Fragen des Nachschubes be-

fassen, recht selten sind. Umso verdienstlicher ist es, daß Major i. Gst. O. Meyer in seinem Artikel «Neuzeitlicher Nachschub» (Jahrgang 1948, Heft 9) das Thema wieder einmal aufgriff. Oberst Corecco nahm den Aufsatz zum Anlaß, das Problem von der Seite des Verpflegungsnachschubes aus zu beleuchten (Heft 1 von 1949). Es soll nun versucht werden, die Diskussion in bezug auf den *Munitionsnachschub* fortzusetzen.

Die neuen Weisungen sehen wie bisher den *Fassungsplatz* vor und bezeichnen ihn als den Ort, an welchem die Truppe ihren Nachschub erhält und von wo sie die Verantwortung für dessen Weiterverteilung trägt. Es wird jedoch erwähnt, daß der Fassungsplatz ausgelassen werden kann, wenn die Trains der Truppe, insbesondere diejenigen der motorisierten Truppen, direkt zur *Übernahmestelle* dirigiert werden können. Major Meyer, in Erkenntnis der sich daraus ergebenden Vorteile und gestützt auf die in Manövern auf der Stufe einer Division gemachten Erfahrungen, regt nun an, wenn immer möglich für alle Truppen die Fassungsplätze fallen zu lassen. An deren Stelle sollen Übergaberäume bestimmt werden, in denen die Parkoffiziere oder von ihnen bestimmte Stellvertreter die kampffgruppenweise verladenen Fahrzeuge der Munitions-Lastwagenkolonnen zu übernehmen haben, um sie nachher direkt zu den Standorten der Einheiten – wohl zur Hauptsache der Infanterie, die noch über die pferdebespannte Munitionsstaffel verfügt – zu führen. Dort wäre die Munition abzugeben und der Rückschub zu übernehmen. Nach Erledigung der Aufgabe wären die nur noch mit dem Rückschub beladenen Fahrzeuge in einem befohlenen Raum der Heeresinheit wieder zur Verfügung zu stellen.

Dieses Verfahren erscheint einleuchtend, und Major Meyer zieht den Schluß, dessen Anwendung biete den weiteren Vorteil, daß der Nachschub in jedem Falle die Truppe erreichen könne.

Mir scheint, die Sache sei doch nicht so einfach und die aus der Manövererfahrung gezogene Lehre noch zu wenig fundiert. Major Meyer erwähnt beispielsweise, daß das Fehlen von für Lastwagen befahrbaren Straßen die Übergabe des Nachschubes zum Weitertransport an die Front an hippomobile Fassungstrainstaffeln notwendig machte, fügt aber bei, daß dies in jenen Manövern eine seltene Ausnahme war. Im Kriege dürfte es jedoch zur Ausnahme zählen, im Bereich der Fronttruppen noch gut befahrbare Straßen zu finden; sicher werden diese Kommunikationen das Ziel des feindlichen Feuers und feindlicher Zerstörung sein. Es wäre daher unvorsichtig, die unersetzlichen Lastwagen in die Zone der größten Gefahr einfahren zu lassen; vielmehr sind es die hippomobilen Staffeln, die sich auf schmalen und weniger eingesehenen Wegen zu bewegen vermögen und daher zum Einsatz kommen müssen. Der Zeitverlust, der durch den Umlad entsteht,

dürfte nicht entscheidend ins Gewicht fallen. Er belastet nicht den Fahrplan der Lastwagenkolonnen, die ja oft wegen der großen Distanzen ihre Deckungsräume vor Anbruch des Tages nicht mehr erreichen können und sich dadurch der Entdeckung und Vernichtung aussetzen. Wenn sich die Lastwagen daher etwas früher ihrer Munition entledigen lassen, so gereicht ihnen dies nur zum Vorteil. Andererseits muß darauf Bedacht genommen werden, daß auch die hippomobilen Staffeln ihre Bewegungen in der Nacht ausführen können. Beiden Erfordernissen ist in der Festlegung der Fassungsplätze zu entsprechen.

Daß im Gebirge vielfach überhaupt nur der Einsatz von hippomobilen Transportmitteln möglich ist, und zudem oft ein weiterer Umlad auf einem *Umschlagplatz* notwendig wird, sei der Vollständigkeit halber beigelegt.

In den Weisungen für den Nach- und Rückschub ist betont, es sei jeder Schematismus zu vermeiden, weil nur so aus unseren bescheidenen Mitteln der größte Nutzen gezogen werden könne. Es ist selbstverständlich, daß man bei der Durchführung des schwierigen Munitionsnachsches – der nicht nur die eigentliche Munition, sondern auch die Minen, die Sprengstoffe und das Flammöl umfaßt – immer die unter den herrschenden Verhältnissen beste Lösung anstreben wird. Doch muß damit gerechnet werden, daß wohl nur in seltenen Fällen die von Major Meyer vorgeschlagene Ideallösung möglich sein dürfte. Eher kann man sich denken, daß für die Infanterie, auf deren Verhältnisse sich die Diskussion in erster Linie bezieht, der Fassungsplatz des Regimentes dezentralisiert wird. Statt daß die Bataillone an den gleichen Ort zur Fassung befohlen werden, wird beispielsweise für jedes Bataillon in seinem Einsatzraum ein Fassungsplatz bestimmt, der von den Munitions-Lastwagen angefahren wird, sei es nach Fahrplan, sei es direkt, falls der Verlad der Fahrzeuge bataillonsweise erfolgen kann. Der Vorteil dieser Lösung liegt in der Vermeidung großer Ansammlungen von Fahrzeugen. Der Entschluß, auf welche Weise die Truppe in den Besitz ihres Nachschubes zu gelangen hat, ist abhängig von der Lage, den Straßenverhältnissen, den zur Verfügung stehenden Mitteln, nicht zuletzt auch von verladetechnischen Faktoren.

Die Truppe führt die *Munition der 1. Staffel* mit sich, zusammengesetzt aus der Taschenmunition und der Munitionsausrüstung der Truppe, die beide reglementarisch festgelegt sind. Aufgabe ist es, durch den *ordentlichen Nachschub* den Bestand stets auf der vorgeschriebenen Höhe zu halten. Major Meyer schrieb hiezu, daß die Truppe ihre Bedarfsmeldung auf dem üblichen Wege abzugeben habe. Dieses Verfahren galt bisher. Neu ist jedoch, daß *Bestandesmeldungen* zu erstatten sind, die als solche bei den Heeres-einheiten einlaufen und nun auf dieser Stufe umzurechnen sind in den

Munitionsbedarf, der alsdann, ausgedrückt in *Munitionssätzen*, angefordert und nachgeschoben wird. Die Verteilung an die Truppenkörper und Einheiten erfolgt dann nicht nach Munitionssätzen, sondern nach dem Bedarf.

Die Bestandesmeldung hat reger Diskussion gerufen, denn zweifelsohne können Gründe angeführt werden, die gegen sie und für das Ersatzbegehren sprechen. Die Zusammenstellung der bei den Truppenkörpern eintreffenden Meldungen der Einheiten und die Weitergabe der Ergebnisse an den nächsthöheren Verband, die dortige Verarbeitung und die Meldung an die Heereseinheit erfordern wohl ungefähr die gleiche Arbeit, handle es sich nun um Ersatzbegehren oder um Bestandesmeldungen. Im ersteren Falle aber kann der Parkchef sofort an die Auswertung nach Munitionssätzen schreiten, im letzteren müssen vorgängig zeitraubende Berechnungen gemacht werden. Ähnliche Berechnungen sind auch in den Stäben der Truppenkörper vorzunehmen; denn auf jeder Stufe muß man wissen, was den unterstellten Verbänden zur Auffüllung der Sollbestände fehlt, damit bei Eintreffen des Nachschubes die Verteilung vorgenommen werden kann. Aus dem Verfahren der Bestandesmeldung resultiert ein Zeitverlust, der bereits bei unter günstigen Arbeitsbedingungen durchgeführten friedensmäßigen Übungen in Erscheinung tritt. Im Kriege, wo Friktionen erschwerend wirksam sind, hätte er zur Folge, daß die Truppe entsprechend frühzeitig melden müßte. Meldungen, die von der kämpfenden Truppe allzu früh zu erstatten sind, besitzen jedoch nicht vollen Wert. Zu bedenken ist auch, daß Verschiebungen, Verluste, Ausfälle an Waffen eintreten würden, die Veränderungen im Sollbestand der Munitionsausrüstung zur Folge hätten. Alle diese Momente erschweren bei der Heereseinheit eine zutreffende Berechnung des Nachschubbedarfes; Fehlleitungen könnten die Folge sein.

Diesen Nachteilen steht aber der große Vorteil gegenüber, daß sich die oberen Kommandostellen auf Grund der Bestandesmeldungen Rechenschaft geben können, was an Munition bei der Truppe effektiv noch vorhanden ist. Dies scheint insbesondere dann von Bedeutung, wenn zu entscheiden ist, ob und in welchem Ausmaß durch *außerordentlichen Nachschub* die Munitionsbestände zu erhöhen und allenfalls Abschnittdepots zu errichten sind. Man sollte jedoch auch einen Anhaltspunkt über die noch vorhandenen Waffen haben; es dürfte daher zweckmäßig sein, die Truppe in ihren Bestandesmeldungen nicht nur die Munition, sondern auch die Zahl der Waffen melden zu lassen. Nur so kann annähernd festgestellt werden, was der Truppe zur Auffüllung der 1. Staffel gehört oder was ihr zusätzlich nachzuschieben ist.

Damit der Zeitverlust, der durch die Auswertung der Bestandesmeldungen beim Parkchef eintritt, auf ein tragbares Minimum reduziert werden

kann, wird man Tabellen zusammenstellen müssen, die umständliche Umrechnungen ausschließen. Diese Tabellen dürften beispielsweise drei Rubriken enthalten, nach folgendem Schema, das sich sinngemäß für alle Munitionssorten anwenden ließe:

Gewehrpatronen

Verpackung: Kartons zu 480 Patr. = 15,5 kg

Schußzahl (Patronen)	Verpackungseinheiten (Kartons)	Gewicht (kg)
480	1	15,5
960	2	31
1440	3	46,5
usw.	Bei höheren Werten größere Stufen.	

Wünschenswert wäre, wenn die zuständige Dienststelle die Ausarbeitung einer Zusammenstellung, die alle Munitionssorten umfassen sollte, anordnen und nach Erstellung die Verteilung an die Offiziere des Munitionsnachschubdienstes vornehmen würde.

Der Munitionsnachschub stellt mannigfache Probleme, die nicht leicht zu lösen sind. Freimütige Aussprachen hierüber sind notwendig, insbesondere auch, weil sie oft praktische Übungen ersetzen müssen. Diese Meinungsäußerung sei als Beitrag zu dieser Aussprache angesehen.

Der Rotarmist als Kämpfer

Von Oberst a. D. Dingler

«Unstreitig gehören die der Kriegskunst zugrunde liegenden Kenntnisse zu den Erfahrungswissenschaften. Denn wenn sie auch größtenteils aus der Natur der Dinge hervorgehen, so muß man doch diese Natur selbst meistens erst durch die Erfahrung kennen lernen.» (Clausewitz «Vom Kriege.»)

Zu den vielseitigen, der Kriegskunst zu Grunde liegenden Kenntnissen gehört unter anderem auch die der Beurteilung der kämpferischen Eigenschaften anderer Völker. Im Rahmen einer solchen Beurteilung weiß man «aus der Natur der Dinge» heraus, daß die *Landschaft* einen weitgehenden Einfluß auf die Formung und damit auf die Eigenarten der in ihr lebenden Menschen ausübt. Und doch erlebte es jeder Kriegsteilnehmer immer wieder von neuem, wie derartige Erkenntnisse erst durch die *Erfahrung* wirklich und nachhaltig erworben werden können.

Bei Überlegungen über das Wesen des *russischen* Kämpfers können dem westlichen Menschen die besonderen Eigenschaften des Rotarmisten überhaupt erst aus der Kenntnis der russischen Landschaft verständlich werden.